

Unspunnenfest 1808

Nicht – wie angekündigt – im Folgejahr, sondern erst drei Jahre später kam es zu einer Neuauflage des Alphirtenfestes in Interlaken. Schuld daran war die angespannte politische Lage. Der Fremdenverkehr indes blühte unerwartet auf. Hingegen konnte auch die zweite Durchführung 1808 die Patrioten nicht besänftigen.

Euphorisch sprachen die vier Stifter des ersten Festes 1805 – Schultheiss Niklaus Friedrich von Mülinen, Oberamtmann von Interlaken Friedrich Ludwig Thormann, Kunstliebhaber Franz Sigmund Wagner und Maler Franz Niklaus König – davon, alljährlich ein «Hirtenfest zu Unspunnen» veranstalten zu wollen.

Doch erst drei Jahre später kam erneut eines zustande. Das Verhältnis zwischen Arm und Reich, zwischen Land und Stadt war weiterhin angespannt und verhöhnnte nach wie vor die «holde Einigkeit». Die Berner Oberländer beklagten die Freiheiten des Kantons Oberland während der Helvetik.

Schon 1804 – noch vor der Premiere – beorderte der Staatsrat in jeder Oberländer Kirchgemeinde eine Gruppe berntreuer Männer auf Pikett, um den Oberamtmann, falls nötig, verteidigen zu können. 1806 protokollierte der Staatsrat gar: «Das Land ist gegenwärtig von Gesindel auf allen Strassen und Wegen angefüllt, so dass der Landsmann sein Haus nicht unbewahrt verlassen darf.» Ihm dürfte mulmig

zumute gewesen sein, war doch das zweite Hirtenfest genau auf das 500-Jahr-Jubiläum der Eigenossenschaft angesetzt. Der Rütlichswur von 1308 galt als historische Tatsache. Selbst den Initianten war nicht ganz wohl dabei.

Sie bemühten sich, den Anschein zu erwecken, die Talschaften des Oberlandes organisierten den Anlass von sich aus und würden von Bern lediglich finanziell unterstützt. Allerdings gelang es ihnen damit nicht, «angesehene Männer» des Oberlandes zu überzeugen, sich an den Vorbereitungen zu beteiligen. Alle Arbeit blieb an den Stiftern hängen.

Wie schon 1805 rührten diese tüchtig die Werbetrommel im In- und Ausland. Wohl liess Wagner seine Beziehungen spielen, um Artikel und Anzeigen in der «Gazette de France» und dem «Journal de Paris» zu lancieren. Geschickt erweckten diese den Eindruck, man müsse sich rasch zur Teilnahme am Fest entschliessen, um noch eine Unterkunft und einen angenehmen Festplatz zu erhalten.



«Regent Kehrl spielt und singt für Fremde», kolorierte Aquatinta.



Erste Programmseite des Hirtenfestes 1808, gefunden hinter der Tapete des Pfarrhauses Habkern. Seit 1993 im Touristik-Museum.



«Berner Magd», kolorierte Aquatinta von Gabriel Lory.



«Medaille 1808», im Historischen Museum Bern.

Die Gründerväter schreckten auch nicht davor zurück, die Namen berühmter Gäste wie des Kronprinzen zu Württemberg und Bayern preiszugeben, um die Anziehungskraft zu erhöhen, obwohl einige inkognito bleiben wollten. Umso mehr, da die grosse Publizität der damaligen Berner Regierung ein Dorn im Auge war.

Das Datum, der 17. August 1808, fiel wiederum auf den Namenstag des Gründers der Stadt Bern, Berchtolds V., Herzog von Zähringen. Berthold der



«Schwinger im Berner Oberland», kolorierte Umrissradierung.

Fünfte (1160–1218) in Freiburg im Breisgau war der letzte Herzog aus der Linie der Zähringer.

Schon Tage vorher waren in Interlaken weit mehr Gäste als erwartet angereist, darunter zahlreiche Berühmtheiten. Und das trotz heftigen Regens. Überall wurde gesungen und getanzt. Begleitet vom Wiederhall der Schüsse, denn zum Freischiessen strömten bereits am Montag und Dienstag die besten Schützen des Oberlandes herbei.

Am Vorabend (Dienstag) wurden Höhenfeuer auf den benachbarten Anhöhen entzündet. Glücklicherweise hatten die Regengüsse etwas nachgelassen.

Zum ersten Mal erlebten die Menschen von Interlaken ein Feuerwerk, das vom hohen Abhang des steilen Harderbergs emporstieg. Während der magischen Beleuchtung ertönten Alphörner abwechselnd vom Hohenbühl und vom Rugen. Schaulustige säumten die Prachtpromenade des berühmten Höhwegs.

Am Festprogramm änderten die Organisatoren wenig. Zum Umzug wurde eilends um 7 Uhr aufgerufen, da sich gerade die Wolken verzogen hatten. Zuvorderst marschierten zwei junge Herren aus Bern, dahinter die sechzehn Mann der Thuner Militärmusik und das Korps der Schweizer «im alten Kostum von



«Alphornbläser», Kupferstich von Gabriel Lory.



«La belle Laitière», kolorierter Umrissstich von Madame Wisard.



«Berner Oberland», kolorierter Umrissstich von Madame Wisard.

weiten buntgestreiften Kleideren und Bareten mit hohen Federbüschen».

Von Symbolkraft zeugt das mächtige geflamme Schlachtschwert Berchtold des V., des Stifters der Freundschaft zwischen Bern und dem Oberland. Es folgten Landsknechte, Waffen und Edelknappen, die Wettkämpfer und Kampfrichter neben den zwei «Mädchen des Oberlandes von ausgesuchter Schönheit in niedlicher Tracht», in ihren Armen der Korb mit den Preisen für die Sieger.

Schallender Jubel und unsichtbare Sänger begrüßten den Umzug in der Arena der Unspunnenmatte. Mit den Worten «Städter, liebet den Landmann als euren Ernährer! Landleute, liebet den Städter und den Regenten als eure Beschützer!» appellierte Oberamtmann Thormann anstelle des erkrankten Schultheis-

sen von Mülinen in seiner Eröffnungsrede zur gegenseitigen Achtung.

Die Zuschauer verfolgten fasziniert die Hirtenspiele der kräftigen Sennen. Angeblich mit einer Hand vermochten die zwölf Hirten den – damals noch – 92 kg schweren Stein in die Höhe zu halten, bevor sie ihn in die Wiese stemmten. Nach den Steinwerfern zogen die Ringer, 18 Paar, das Publikum in ihren Bann. Wohl meinte Ringen und Schwingen seinerzeit dasselbe. Im Schlussgang rang ein «hochgewachsener Jüngling von herrlicher Bildung, schon Sieger im Ringkampf am Feste vor drey Jahren» mit einem ebenbürtigen Gegner. Das Finale ging unentschieden aus.

Der Klang der Alphörner von den gegenüberliegenden Hängen mischte sich mit den Jubelrufen der



«Er liebt mich ...», Aquarell von Madame Wisard.



«Berner Magd», Aquarell von Madame Wisard.

Menge. Zum Wettrennen und Springen waren nicht genug Wettkämpfer angereist. Die Wettervorhersagen hatten sie vermutlich davon abgehalten. Hingegen kam als neue Disziplin das unter Hirten verbreitete «Eyerwerffen» hinzu.

Überall stimmten zahlreiche Sängerinnen und Sänger uralte Kühreihen, Volks- und Vaterlieder an. Das von Wagner 1805 publizierte Textbuch «Acht Schweizer Kühreihen» war inzwischen so populär geworden, dass diese von Gottlieb Sigmund Studer zusammengetragene Sammlung der alten Volkslieder 1812 in einer erweiterten Auflage erschien; 1818 und 1826 folgten zusätzliche.

Nach den Preisverleihungen stärkten sich die Aktiven, Zuschauer und Ehrengäste an den aufgestellten Tafeln und in den Festzelten. Trinksprüche auf und

zu Ehren des gemeinsamen Vaterlandes wurden ausgebracht.

Während bei Einbruch der Dunkelheit Stille auf der Unspunnenwiese einkehrte, eröffnete Musik den dritten Akt des Festes: Unter Zelten, Bäumen und freiem Himmel vergnügten sich erstmals Volk und Adel gemeinsam bei Speis und Trank sowie Tanz. «Fürsten und Prinzen und die ersten Häupter der schweizerischen Regierungen tanzten mit Landmädchen, Gräfinnen mit Hirten, Greise mit Kindern.» Auf dem Gasthausplatz war ein Tanzboden errichtet worden, der sich erst im Morgengrauen leerte.

Insgesamt zählte man etwa 5000 Besucher. Dennoch blieben die Einnahmen deutlich unter den Erwartungen der Initianten. Widerwillig verdoppelte der Staatsrat seinen Beitrag auf 800 Pfund, womit die

Hälfte der Kosten des Festes gedeckt war. Nicht ohne den Oberamtmann erbost zu mahnen, künftig keine Ankündigung von Volksfesten ohne Einwilligung der Regierung zu publizieren.

Positiver war das Echo in der Öffentlichkeit. Zahlreiche – zumeist beschönigende – Berichte in Zeitungen und alsbald in Reiseführern verfehlten ihre Wirkung nicht. Seit der Erstausgabe 1805 entwickelte sich der Fremdenverkehr als eigener Wirtschaftszweig im Berner Oberland. Ein angenehmer Nebeneffekt, der

von den Initianten gar nicht bezweckt worden war. Hingegen wurde das politische Ziel – die Versöhnung durch Folklore – kaum erreicht. Im Gegenteil, die Bespitzelung der Patrioten wurde nach 1808 sogar noch verstärkt.

Meist in den Pfarrhäusern wurde dezentralisiert Munition gelagert. Sogenannte «Zehnbätzer» – geheime Aufseher in den Bergen oder nachts in den Dörfern – bereisten ständig das Oberland. Spione, die einen Regierungsfeind ausfindig machten, erhielten



«Alpenfest der Schweizer Hirten», Kupferstich von Gabriel Lory père. Aus der «Sammlung von Schweizer Kühreihen und Volksliedern».



«Das Alpirtenfest bey Unterseen im Bernerschen Oberland», 4 Kupferstiche von Franz Niklaus König. Aus «Bilderbuch für Kinder» von Bertuch Friedrich Justin, erschienen in Weimar zwischen 1790 und 1830.

mehr als das Doppelte eines Tageslohns. Bis 1814 auf dem Böldeli der offene Aufstand gegen die Regierung ausbrach. Kein Wunder, fand so schnell kein weiteres

Unspunnenfest statt. Erst 1905 wurde die Tradition wiederbelebt. 100 Jahre nach der Premiere war die Welt natürlich eine ganz andere. ●